

Illustriertes Sonntagsblatt

zur Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königheim i. T.

Der Rottenführer.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit. Von Viktor Band.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun schilderte Erich die Szene genau so, wie sie sich abgespielt, und in mehr scherzhafter Form berichtete er dann auch noch über die Entziehungskur, die Tante Mina ihnen zugebracht — das glaubte er seinen „Jüngens“ schuldig zu sein. Seine Erzählung schloß er mit dem Seufzer: „Ja, Ihre Frau Tante ist ein — ein —“ „Sprechen Sie's nur ruhig aus — ein Drache!“ fiel ihm Ilse, erregt über das Vernommene, ins Wort.

Allein Erich schüttelte lächelnd den Kopf. „Das wollte ich nun nicht gerade sagen — ein sehr schwierig zu behandelnder Charakter, meinte ich!“

Wieder schritten sie eine Weile nebeneinander her, ein jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Die erleuchteten Fenster des Gutshauses sandten ihnen bereits grüßend ihren Lichtschein entgegen. Da fühlte Erich plötzlich, wie Ilse zaghaft ihre Hand in die seine schob und sie leise drückte. — Überrascht blieb er stehen.

„Diesen Händedruck schickt Ihnen mein Vater, Herr Hartmann. Er läßt Sie grüßen und Ihnen danken.“ Sie sagte es schlicht und mit zitternder Stimme.

Fest hielt Erich die Hand, die bebend in der seinen lag, umschloß. Dann beugte er seinen Mund darüber und küßte sie — lange und heiß.

Das war nun schon das zweite-mal, daß seine Lippen ihre Hand berührten.

Und dann, als er sie frei gab, sagte er warm: „Ich danke Ihnen, Fräulein Ilse.“

Das war das erstemal, daß er sie beim Vornamen nannte.

Wenige Minuten später betraten sie das Herrenhaus.

Den Rest des Weges hatten sie schweigend zurückgelegt. Ihre Lippen waren stumm; um so lauter pochten ihre Herzen.

Die kleine Dorfkirche war so voll wie selten sonst, obwohl doch die Männer fast alle im Felde standen. Dafür saßen auf der Empore neben den älteren Jungen und Mädchen, die den Kirchenchor bildeten, die Berliner Gymnasiasten, und unten waren die Bänke mit den Frauen und jüngeren Kindern besetzt. Man hatte anscheinend in dieser schweren Zeit mehr denn je das Bedürfnis, einmal wenigstens in der Woche seinem Gott näher zu sein.

Der kleinen Kanzel gegenüber, seitwärts von den übrigen Andächtigen, saßen auf den hochlehnigen Stühlen, die jeweilig der Herrschaft vom Lindenhof gehörten, Tante Mina und Ilse. Neben ihnen hatte sich die Frau Pastorin niedergelassen, an deren rechter Seite ein Platz freigeblichen war.

Das erste Lied war verkungen. Mächtig hatte es den kleinen Mann der Kirche erfüllt dank der kräftigen Unter-

stützung, die der schwache Kinderchor in den frischen, gut gesungenen Stimmen der „Freiwilligen“ gefunden. Wiederholt hatte Ilse verstohlen ihre Blicke zur Empore hinausschweifen lassen, aber merkwürdig, der, den sie suchte, befand sich nicht unter der jungen Schar. Und doch wußte sie aus eigenem Munde, daß er dem Gottesdienste beizuwohnen würde; sollte er doch danach Gast im Pfarrhause sein!

Jetzt tat sich die schmale Tür, die zur Sakristei führte, auf, und der Herr Pastor trat ein, um die Kanzel zu besteigen. Doch nein, das war nicht die ehrwürdige Gestalt des alten Pastors! Ilse Augen weiteten sich, und eine jähe Röte färbte ihre Wangen. Der da im lang herabwallenden Talar mit gemessenen Schritten die leise ächzende Treppe zur Kanzel hinaufstieg — das war der Rottenführer, das war der Kandidat der Theologie Erich Hartmann.

Eine Bewegung ging durch die Reihen der Andächtigen; ein Beweis, daß sie alle durch das Erscheinen des jungen Predigers überrascht waren, nicht zuletzt seine Kameraden auf der Empore.

Während Erich sein stummes Gebet verrichtete, erschien der alte Pastor und nahm neben seiner Frau Platz. Stehend hörte alsdann die Gemeinde den für den Tag vorgeschriebenen Bibeltext an, und dann verlas Erich die Worte, die er seiner Predigt zugrunde legte. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

„Mühselig und beladen! Wer ist das jetzt nicht, jetzt, da ein furchtbarer Krieg entbrannt ist, da wohl ein jedes auch aus dieser kleinen Gemeinde einen Lieben draußen im Felde stehen hat: die Frau den Gatten, das Kind den Vater, die Schwester den Bruder, die Braut den Bräutigam, und sich um das Schicksal des fernen Geliebten sorgt und bangt.“

Von diesem Gedanken ging Erich aus. Ilse lauschte seinen Worten, allein sie vermochte deren Sinn nicht zu fassen. Es brauste ihr in den Ohren, und das Herz schlug ihr zum Berspringen. Wie aus weiter Ferne schlugen die Worte an ihr Ohr, und erst, als die Predigt beinahe beendet, hatte sie sich so weit in der Gewalt, daß sie dem Sinne der Worte zu folgen vermochte. Erich sprach von der Nächstenliebe: „Es müssen schon verstorben und verhärtete Herzen sein, die in solcher Zeit einem Bedürftigen, einem, der mühselig und beladen ist, ihre Hilfe versagen, die der Geiz hindert, von ihrem Überfluß den Armen zu geben. Sie sind dann in Wirklichkeit die Armen, die geistig Armen, sie sind in Wirklichkeit die, die da mühselig und beladen sind.“

Ilse spürte, wie Tante Mina bei diesen Worten sich nervös auf ihrem Stuhl hin und her bewegte. Eine namenlose Angst überkam sie, daß die Frau neben ihr irgendeinen unbedachten Schritt tun könnte.

Beinahe hätte sie dem Manne da oben auf der Kanzel zürnen mögen, daß er der Tante so rücksichtslos einen Spiegel vor ihre Seele hielt, und doch auch wieder hätte sie ihm zuzubeln mögen, daß er so kühn und so furchtlos den



Die Flagge der deutschen Kriegsmarine am Schwarzen Meer auf der Mole des Hafens von Konstanza.

Phot. M. Wipperling, Ulm.

„Mit ihrer Aufregung konnte sie nicht weiter zu folgen, ihre ganze Sorge drängte sich in das kurze Stöß- gebet zusammen: „Nur bald fertig!“

Und als dann das letzte Lied verklungen war und die Kirche sich langsam zu leeren begann, schob sie nach kurzem Abschied von den Pastorsleuten ihren Arm unter den der Tante und führte die vor Erregung an allen Gliedern Zitternde hinaus.

Bis sie die letzten Häuser des Dorfes hinter sich hatten, sprach keines von ihnen ein Wort. So bald sie sich aber mit Ilse allein wußte, vermochte die Tante auch nicht eine Minute länger zu schweigen.

„So eine Unverschämtheit! So eine Gemeinheit! So eine Niedertracht! Beim Konsistorium werde ich den Burschen anzeigen! Die Kanzel mißbrauchen zu gehässigen, verleumderischen Angriffen gegen eine Wehrlose!“ so sprudelte es über ihre Lippen.

„Aber Tante, was hast du — wen meinst du? Ich verstehe dich nicht! Ich dachte, Herr Hartmann hätte sehr gut, sehr zu Herzen gehend gesprochen!“

„So — meinst du!“ Ein giftiger Blick traf Ilse. „Und daß er mich, deine Tante, öffentlich beschimpft hat, das berührt dich nicht weiter, findest du wohl gar noch ganz in Ordnung?“

„Dich beschimpft, Tante, dich? Aber wie kommst du auf diesen Gedanken!? Hat er deinen Namen auch nur einmal genannt oder auch nur angedeutet?“

„Nun, das wäre noch schöner! Genügt es dir nicht, daß er mich mit Worten geradezu abgemalt hat, so genau gemalt, daß mich jeder erkennen muß?“

„Ja, Tante, bist du denn so wie jene, die er gezeichnet hat und gegen die sich seine Worte richteten?“

„Nein, das bin ich nicht, ganz und gar nicht!“ er eiferte sich die Tante von neuem. „Daher ist's eben ja pure Verleumdung!“

„Aber liebe Tante, wenn du nicht so bist wie jene, dann kannst du dich doch gar nicht getroffen fühlen!“

Die Tante blieb stehen und warf Ilse wieder einen ihrer giftigen Blicke zu. Einen Augenblick war sie sprachlos. Dann schau nte sie von neuem auf: „Ach was, das sind Spitzfindigkeiten, Sophistereien! Und des sage ich dir: nicht eine Nacht länger

Ilse nahm all ihren Mut zusammen. „So leid mir das tun sollte, liebe Tante, aber Herr Hartmann kann ich unmöglich das Haus verbieten, denn mit ihm zugleich würden alle die anderen jungen Leute vom Lindenhof gehen, und das kann ich vor meinem Vater und vor meinem Gewissen nicht verantworten!“

„Nun denn, du hast gewählt — so werde ich gehen. Und zwar noch heute!“ — Und Tante Mina war kein Freund von leeren Drohungen; sie hielt Wort und — ging.

Pastor Schmidt schlürfte mit Behagen den Rest des goldig schimmernden Rheintweins aus dem grünen Römer und strich sich ein paarmal mit der bereits zusammengelegten Serviette über die hartlosen Lippen.

„So, junger Freund — und nun eine Verdauungszigarre! Eine Importe ist's zwar nicht, die ich Ihnen biete, die kann ich mir nicht leisten, aber immerhin — rauchen läßt sich das Kraut!“ Er reichte Erich die Zigarrenstifte. „Wir müssen Sie schon gestatten, daß ich meiner geliebten Pfeife auch am Sonntag treu bleibe! — Aber einen Vorschlag möchte ich mir erlauben: wir wollen uns dem Genuß des Tobaks im Garten hingeben. Dort hin kann uns Brigitte dann auch den Kaffee bringen!“

Als sie sich's in der Laube in den Korbstühlen bequem gemacht, hub der Pastor von neuem an: „So — und nun, junger Freund, die Kritik?“ Er warf Erich mit spitzbübischem Lächeln einen schelmischen Blick zu. „Ich sehe es Ihnen ja an, daß Sie

förmlich darauf brennen, zu erfahren, wie mir Ihre Predigt gefallen hat.“

„In der Tat, Herr Pfarrer, es liegt mir viel daran, Ihr Urteil zu hören.“

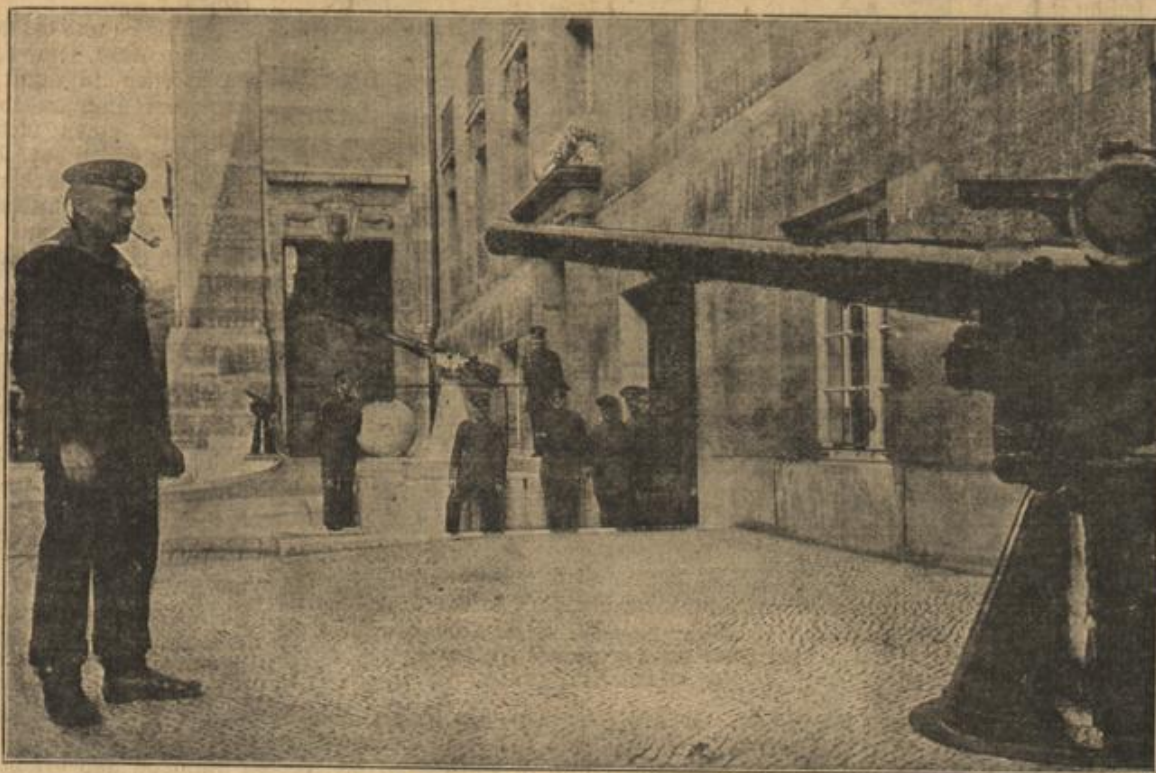
Der Pastor lehnte sich in den Stuhl zurück, tat erst noch ein paar kräftige Züge aus seiner Pfeife und blies dann den Rauch in dichten Wolken gegen die großen, runden Blätter des Pfeifenkrauts, die eine undurchdringliche grüne Decke der Laube bildeten.

Dann sagte er: „Gut durchdacht, sorgfältig ausgearbeitet, trefflich memoriert, mit schönem Pathos vorgetragen — aber nach meinem Geschmac zu weltlich, nicht kirchlich genug.“

Erich sah v. rlegen zu Boden. Er streifte nachdenklich die



Elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenspänen. (Mit Text.)
(K. u. L. Kriegsministerium.)



Von deutschen U-Booten erbeutete Geschütze.

Vor dem Reichsmarineamt in Berlin sind Geschütze bewaffneter englischer Handelsdampfer aufgestellt, die stellen einen kleinen Teil der Beute deutscher U-Boote dar, die diese auf ihren ruhmvollen Streifzügen durch die Meere gemacht haben.

Worten: nicht gefallen

Der alte Herr richtete sich mit einem kräftigen Rud auf. „Oho, junger Freund, das habe ich nicht gesagt und auch nicht sagen wollen! Ich meinte nur, das, was Sie sagten, und wie Sie es sagten, hätte ebensogut oder vielmehr besser noch in eine politische Versammlung gepaßt als in die Kirche. Sonst wie gesagt, eine gute rhetorische Leistung.“

„Aber gut gegeben haben Sie's ihr doch, und verstanden hat sie's auch, daß es ihr galt!“ warf die Frau Pastorin ein, wobei sie Erich mit listigem Augenblinzeln freundlich und ermunternd zunickte.

Der alte Herr ließ verständnislos seine Blicke von seiner Frau zu Erich und zurückwandern. „Wem gut gegeben!? Wer hat verstanden?!“ fragte er ein wenig erregt.

Die Frau Pastorin strich ihm begütigend über die Hand.

Gelegenheit hat, sich zu verteidigen, mag solche am Tage sein, nie und nimmer aber in der Kirche.“

Der Pastor hielt plötzlich inne, als er sah, wie gekniet sein junger Gast ihm gegenüberfaß. Er stand auf und legte Erich begütigend die Hand auf die Schulter. „Sie sind noch jung — Ihr Feuergeist ist mit Ihnen durchgegangen; wenn Sie in späteren Jahren einmal daran zurückdenken, werden Sie mir recht geben. Heute wollen wir uns den herrlichen Tag, den der liebe Gott uns geschenkt hat, nicht verderben!“

Es wirkte wie eine Erlösung, daß in diesem Augenblick die alte Brigitte den Kaffee brachte. —

Von dem Vorfall ward nicht mehr gesprochen.

Mit hastigen Schritten strebte Erich dem Lindenhof zu. Früher, als es ursprünglich seine Absicht gewesen, hatte er das gastliche



Der deutsche Kaiser Heinrich III. fordert König Heinrich I. von Frankreich zum Zweikampf. Von F. Roeder. (Mit Text.)

„Du liebes, gutes, großes Kind — du in deiner Harmlosigkeit hast natürlich nichts gemerkt!“

„Nein, allerdings nicht — aber vielleicht kann ich jetzt erfahren . . .“

Erich räusperte sich ein paarmal verlegen. Dann sagte er in einem Ton, der einer Entschuldigung gleichkam: „Die Tante auf dem Lindenhof hat sich, seitdem sie dort ist, nicht nur gegen ihre Nichte, sondern auch gegen uns Helfer und überhaupt gegen alle Leute recht wenig schön benommen. Ich hielt es daher für angebracht, ihr einmal ins Gewissen zu reden.“

„Und dazu war Ihnen die Kanzel gerade gut genug?“ Der Pastor schüttelte mißbilligend sein graues Haupt und warf Erich einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Hätte ich geahnt, daß ich dadurch Ihr Mißfallen erregen würde.“

Der alte Herr machte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen Sie's gut sein — geschehen ist geschehen, das läßt sich nun nicht mehr rückgängig machen. Abgesehen — Sie bestätigen durch Ihr Bekenntnis nur die Richtigkeit meiner Kritik an Ihrer Predigt. Ohne daß mir Ihre Nebenabsicht zum Bewußtsein gekommen war, fühlte ich aus Ihren Worten etwas heraus, was nicht in die Kirche gehörte — jetzt weiß ich, was dies war: die

Pfarrhaus verlassen. Gab sich auch der Pastor alle Mühe, die kleine Verstimmung, die ihr Beisammensein getrübt, in Vergessenheit zu bringen, so kam Erich selbst doch nicht so leicht über die innere Erregung hinweg. Vor allem fieberte er danach, zu erfahren, wie Ilse über seine Handlungsweise dachte, und dieses Verlangen wuchs von Minute zu Minute. Sollte er sich durch seine Unbesonnenheit auch ihre Gunst verscherzt haben? Er hatte doch im Grunde genommen nur um ihre Willen einmal mit dieser boshaften Frau abgerechnet! Und diese selbst — Tante Mina, wie würd' sie es aufgenommen haben? Wie würde sie sich jetzt zu ihm stellen?

Je mehr er über all das nachdachte, um so unbehaglicher ward ihm zumute. Er machte sich auf einen heftigen Austritt mit Tante Mina gefaßt. Doch, dem würde er sich schon gewachsen zeigen, nur Ilse, Ilse . . .

Da stand sie plötzlich vor ihm, an die er eben gedacht. Eine dicke Schlehenhede, die sich am Rain entlang zog, hatte sie bis dahin seinen Blicken entzogen.

In einem duftigen, weißen Kleide stand sie vor ihm, strahlend in Jugendschöne, die Wangen glühend, die Augen leuchtend.

(Schluß folgt.)

Ein elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenpänen. Es ist durch diesen Kran schneller und besser möglich, die ungeheuren Eisenabfälle ein- und umzuladen, als durch Eisenhaken, wobei Werkzeuge stark leiden. Außer den vielen einzelnen staatlichen Werken wird die Herstellung von Munitionsindustrie in der Hauptsache durch die weit- und weltbekannten Stobawerke repräsentiert, die Schöpfer jener in diesem Kriege so berühmt gewordenen Motormörser, Batterien, die mancher Festung oder befestigten feindlichen Anlagen schnell denaraus machten.

Der deutsche Kaiser Heinrich III. fordert König Heinrich I. von Frankreich zum Zweikampf heraus. Heinrich III., mit dem Beinamen der Schwarze (1017-56), war einer der größten und tüchtigsten deutschen Kaiser; der größte aus dem fränkisch-salischen Hause. Kein anderer hat so wie er die deutsche Kaiserkrone mit Erfolg geltend gemacht gegen die deutschen Herzöge, deren Eigenmachtsbestrebungen er zunichte machte. Auch gegen äußere Feinde, so dem französischen König gegenüber, setzte er die Ansprüche des deutschen Kaisertums machtvoll durch. Aus diesem Streit bringt unser Bild eine ungemein passende, ja wohl die entscheidende Szene. Der Streit drehte sich um das Herzogtum Lothringen. Dasselbe war deutsches Land und deutsches Lehen gewesen. Durch Vererbung kam es zeitweilig in französische Hände und wäre wohl auch für Deutschland verloren gegangen, wenn nicht eben Heinrich III. wie sonst das Velehungsrecht des deutschen Kaisers geltend gemacht hätte. Es kam zu Verhandlungen mit dem französischen König, der durch eine Menge Urkunden und Verträge, welche er, wie wir sehen, vorlegen und vorlesen ließ, seine Rechte zu stützen versuchte. Heinrich machte dem Streit ein rasches Ende. Er warf den Fehdehandschuh hin vor den Franzosenkönig. Das bedeutete in diesem Fall nicht Krieg zwischen den beiderseitigen Streitmächten, sondern Kampf zwischen Kaiser und König. Diese gewaltige Vertretung seiner Kaiserrechte durch seine eigene Person machte solch tiefen Eindruck auf den Gegner, daß er seine Ansprüche auf Lothringen freigab.

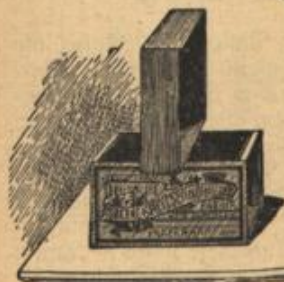


Begleitbild.

Wo sind die Schweistern?

Zeitvertreib

Was ein Faustschlag bedeutet, das hat wohl mancher schon an sich selbst irgendwie erfahren, oder er hat davon gehört und weiß, daß man mit der Faust auf eine gewisse Weise selbst Münzen durchbohrt, Nüsse aufknackt, Stöcke und Bretter zerbrechen kann. Und dennoch vermag niemand, auch selbst der größte Faustkämpfer nicht, zwei elende, leere Schwedenschachteln, welche aufeinandergestellt sind, mit der Faust zu zertrümmern! Das klingt nun ganz unglaublich — um so interessanter aber ist das Experiment. Man lege an den Rand eines Tisches die Hülle einer Schwedenschachtel und zwar auf eine der schmalen Langseiten, stelle rechtwinklig davon in die Mitte hochstehend das Kästchen darauf und suche nun das kleine Gebäude durch einen kräftigen Faustschlag zu zertrümmern. — Alle Mühe wird jedoch vergeblich sein, — denn — die beiden Schachteln werden stets schleunigst in irgendeine Ecke des Zimmers fliegen, aber unverfehrt bleiben. Die Ursache dieser höchst merkwürdigen Erscheinung beruht nämlich auf der Elastizität der beiden Spanschachteln; diese fängt die Wucht des Faustschlages auf und schleubert die Schachteln fort.



Allerlei

Ein Zerstreuter. „Aber, lieber Mann, warum hast du denn die Kinder schon zu Bett gebracht?“ — „Weil sie mich an der Arbeit störten, liebe Frau!“ — „Daben sie sich denn gerne ausleiden lassen?“ — „Nein, der da im Eck hat furchtbar geschrien!“ — „Der da im Eck?“ (Sieht näher hin.) „Nan, das begreift sich; das ist ja Nachbars Fräulein!“

„La France marche à la tête de la civilisation“, sagen die Franzosen in begeisterter Liebe zu ihrem Lande, die bei allen Nationen aller Stände und jeden Geschlechts zu beobachten ist. Aber diese Vaterlandsiebe hat etwas Krankhaftes, da sie sich im ziellosen Eigendünkel über alle Nationen, besonders über die deutsche, erhebt. Als einmal eine hochgebildete Französin darauf aufmerksam gemacht wurde, rief sie begeistert aus: „O, man muß in Frankreich geboren sein, um zu wissen, was es heißt, Frankreich zu lieben.“ Dazu sagt Hansjakob in seinem Reiseverke „Frankreich“: „Ja, Volk von Frankreich, von Gott gesegnete und begnadigte Nation, dir tut nicht Revanchekrieg und Siegesgeschwindel not. . . . Suche deine Größe nicht im Schlachtenruhm, den von Stolz und Herrschsucht verblendete Führer in dich hineingelegt, suche deinen Ruhm und dein Heil im Siege über dich selbst — und du wirst wieder bleibenden Frieden haben und Segen.“ H. B.

Herzog Christoph als Kind. Herzog Christoph von Württemberg war kaum fünf Jahre alt, als er durch die unglückliche Vertreibung seines Vaters von Eltern und Vaterland losgerissen, nach Innsbruck geführt wurde. Im Gasthaus zu Weissenhorn, wo er unterwegs übernachtete, hatte das unschuldige Kind seine Freude an einem Lämmlein, das da aufgezogen wurde. Christoph wünschte dieses Lämmlein mit sich zu nehmen, als er den andern Morgen weiterreiste. Allein diese Freude wurde ihm nicht zuteil. Da gab er dem Wirt, Diebold Schwarz, auf: er solle dem Lämmlein genug zu essen geben; wenn er wieder komme, wolle er ihm alles bezahlen. (So erzählt die Weissenhorner Chronik.) B.

Gemeinnütziges

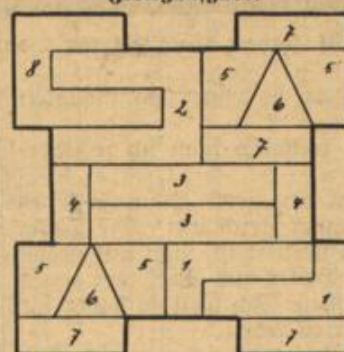
Grünes Kartoffelkraut darf nicht an Schweine verfüttert werden. Es ruft bei ihnen leicht Epilepsie hervor.

Estragon wird durch Stecklinge vermehrt, da diese aber im Freien nicht anwachsen, bedarf man dazu eines Mistbeetes.

Gefüllte Fläblein. Man bereitet mit einem Ei, Mehl, Wasser und Salz einen dünnen Teig und backt auf der mit einer Spedschwarte ausgestrichenen Pfanne dünne Fläblein, die man entweder mit folgender Fülle füllen kann: Ein Rest Spinat, 2 bis 3 Brötchen, Zwiebel, Petersilie, Salz. Die Zwiebel und Petersilie wird fein gewiegt und gedämpft und damit die in Wasser erweichten gut ausgebräunten Brötchen abgedeckt, der Spinat wird darunter gemischt und das Ganze mit Salz, Pfeffer, Mustat abgesehmedt. — Die gefüllten, aufgerollten Fläblen legt man dicht nebeneinander in die Auflaufform, übergießt sie mit einer halben Tasse Milch, schiebt, wenn man hat, Käse darüber und bäckt sie eine halbe Stunde in der Röhre.

Abhärtung des Kindes. Kinder unter zwei Jahren dürfen überhaupt nicht abgehärtet werden. Die Möglichkeit der Abhärtung wächst erst mit dem Lebensalter des Kindes. Die geeignete Zeit für die Abhärtung ist der Sommer, demnächst der Herbst, weniger der Frühling, am wenigsten der Winter. Bis zum vierten Lebensjahr bleibt die Luftabhärtung die wichtigste Maßnahme. Man gewöhnt die Kleinen daran, die Zimmertemperaturen bei leichter Kleidung zu ertragen. Später kann man mit Waschungen von 25 Grad Celsius beginnen. Kalte Bäder sollen bei Knaben und Mädchen nicht vor dem siebenten Lebensjahre an verabsolgt werden.

Zerlegungsaufgabe.



Aus den Teilen der Figur ist der Name eines Flusses zu bilden, an dem ein heißes, blutiges Ringen tobt. Hans v. d. Müll.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Rätsel.

„Jüngst lernst ich einen Herrn kennen, Er tat mir seinen Namen nennen, Doch wie dies manchmal geht im Leben, Den Taufnamen vergaß ich eben. Und just wie ich dies Versuchen mach', Gab ich darüber nachgedacht, Und sieh, ich vier ihn wiederfinde, Wenn zwei der Worte ich verbinde.“

Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7
4 6 5 5 'Ren großen Raum zeigt es sich hier;
3 4 3 5 Arbeit ist ihm nicht Dohne,
2 3 1 3 Bedeist nur in der Sonne;
1 5 6 7 Als Farbe zu erkennen;
7 2 6 5 Wird ein Gebirg dir nennen;
3 5 1 3 So ist ein Fluß benannt;
1 6 4 3 5 Als Stadt der Schweiz bekannt;
2 6 1 3 Ist ein gar großer Dieb.
1 6 4 3 Ist hat man sie sehr lieb.

Frei Guggenberger-Medial.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Schale, Schule. — Des Anagramms: Nagel, Angel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer. gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.